

Rom und das Nabatäerreich bis zur Aufrichtung der Provinz Arabia¹

Als im Jahre 106 n. Chr. der Statthalter der Provinz Syria, Cornelius Palma, im Auftrag des Kaisers Trajan das arabische Nabatäerreich dem römischen Imperium als *provincia Arabia* angliederte², endete die politische Selbstständigkeit des ersten und zugleich langlebigen nord-arabischen Staates der vorislamischen Zeit, nachdem sich die Nabatäer zuvor mehrere Jahrhunderte lang in den westlichen Randzonen zwischen der syrisch-arabischen Wüste und dem "Fruchtbaren Halbmond" als eine eigenständige Macht hatten behaupten können³. Diesen in vieler Hinsicht exzeptionellen Vorgang der Annexion eines fremden Staatswesens durch Rom verständlich zu machen, soll das Ziel der folgenden Ausführungen sein. Um die Ursachen und Hintergründe und die Tragweite der Unterwerfung der Nabatäer unter die direkte römische Herrschaft, die in der Forschung vor allem der jüngeren Zeit vielfach diskutiert worden ist, angemessen würdigen zu können, erscheint es angebracht, zunächst in gebotener Kürze auf die Entwicklung des nabatäischen Reiches einzugehen und dabei insbesondere die diachronen Veränderungen der strukturellen Rahmenbedingungen im ökonomischen, soziokulturellen und politischen Bereich zu berücksichtigen.

¹ Teile der folgenden Ausführungen konnte ich an den Universitäten Eichstätt, Frankfurt, Freiburg, Köln und Marburg vortragen. Ich danke allen Fachkollegen, mit denen ich bei dieser Gelegenheit meine Darlegungen diskutieren konnte, für zahlreiche Anregungen und Hinweise.

² Der Beginn der römischen Provinzialära von Bostra und damit der Zeitpunkt der Annexion des Nabatäerreiches ist in der Forschung lange umstritten gewesen; erst durch die Entdeckung des sogenannten "Babatha-Archivs" in der "Höhle der Briefe" an der Westküste des Toten Meeres bei Nahal Hever konnte das Datum 22.3.106 n. Chr. als Beginn der *æra Arabiae* und damit das Jahr 106 n. Chr. als Jahr der Annexion endgültig bestätigt werden, da zahlreiche Dokumente dieses Papyrusfundes eine dreifache Daticurung - nach dem jeweiligen Regierungsjahr des Kaisers, nach den amtierenden Konsuln und nach dem jeweiligen Jahr der Provinzialära - aufweisen. Die Edition der in griechischer, aramäischer und nabatäischer Sprache verfaßten Texte, die bereits 1961 entdeckt worden sind, ist in Kürze zu erwarten (Hinweis bei H.I. MacAdam, *Studies in the History of the Roman Province of Arabia*, Oxford 1986 [= BAR - S 295], 228). Eine vorläufige Beschreibung der Fundumstände sowie des Textbestandes (mit einigen Texten) geben Y. Yadin, *IEJ* 12 (1962) 227-257; ders., *Jaarbericht Ex Oriente Lux* 17 (1963) 227-241; H.J. Polotsky, *IEJ* 12 (1962) 258-262; ders., *Eretz Israel* 8 (1966/7) 46-51; N. Lewis, *ICS* 3 (1978) 100-114; H.J. Wolff, *RIDA* 23 (1976) 271-290; ders., *ANRW* II 13 (1980) 763-806 (mit weiterer Literatur); vgl. auch G.W. Bowersock, *Roman Arabia*, Cambridge/Mass.-London 1983, 76 ff.; zur Diskussion über die Arenrechnung der *provincia Arabia* vgl. jetzt zusammenfassend H.I. MacAdam a.a.O. 34 ff.

³ Von den Werken über die Geschichte der Nabatäer seien hier nur die wichtigsten jüngeren Darstellungen genannt: J. Starcky, *Petra et la Nabatene*, *Supplément au Dictionnaire de la Bible* VII, Paris 1964, 886-1017; F. Altheim - R. Stiehl, *Die Araber in der Alten Welt*, Bd. 1, Berlin 1964; Ph. C. Hammond, *The Nabataeans - Their History, Culture and Archaeology*, Göteborg 1973 (= *SIMA* Bd. 37) (mit der älterer Literatur); J.I. Lawlor, *The Nabataeans in Historical Perspective*, Michigan 1974; A. Negev, *Die Nabatäer*, *Feldmeilen* 1976 (= *AW Sondernummer* 1976); ders., *The Nabataeans and the Provincia Arabia*, *ANRW* II 8, Berlin-New York 1977, 520-686; ders., *Tempel, Kirchen und Zisternen. Ausgrabungen in der Wüste Negev. Die Kultur der Nabatäer*, Stuttgart 1983; ders., *Nabataean Archaeology Today*, New York-London 1986; G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2); M. Lindner (Hrsg.), *Petra und das Königreich der Nabatäer. Lebensraum, Geschichte und Kultur eines arabischen Volkes in der Antike*, München ⁴1983; ders. (Hrsg.), *Petra - Neue Ausgrabungen und Entdeckungen*, München 1986; I. Shahfdi, *Rome and the Arabs. A Prolegomenon to the Study of Byzantium and the Arabs*, Washington 1984; S.Th. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier*, Winona Lake 1986; vgl. im übrigen die umfangreiche Bibliographie bei R. Wenning, *Die Nabatäer - Denkmäler und Geschichte. Eine Bestandsaufnahme des archäologischen Befundes*, Freiburg-Göttingen 1987 (= *Novum Testamentum et Orbis Antiquus* Bd. 3).

Die Anfänge der nabatäischen Reichsgründung reichen bis in das 5. und 4. Jhd. v. Chr. zurück, als die Nabatäer die ehemals edomitischen Siedlungsgebiete zwischen dem Toten Meer und dem Golf von Akaba und die Regionen des zentralen Negev in Besitz nahmen⁴. Mit der Felsenstadt Petra hatten sie nicht nur eine sichere und uneinnehmbare Fliehburg, sondern auch einen der wichtigsten Warenumschlagplätze der Weihrauchstraße an sich gebracht. Auf diese Weise war die Kontrolle über die nördlichen Endpunkte dieses Fernhandelsweges an sie übergegangen. Welche große Bedeutung diese Kontrolle der Weihrauchstraße, auf der schon seit Jahrhunderten Aromata, Gewürze und Edelmetalle aus Indien und Südarabien ans Mittelmeer gelangten⁵, für die Nabatäer hatte, wird aus einem zeitgenössischen Bericht vom Ende des 4. Jhdts. v. Chr. deutlich, den der hellenistische Historiker Hieronymos von Kardina verfaßt hat und der uns bei Diodor überliefert ist⁶. Dort heißt es in einer Beschreibung der arabischen Wirtschaftsweise: *"Einige züchten Kamele, andere Schafe, und weiden sie in der Wüste. Es gibt viele arabische Stämme, die die Wüste als Weideland nutzen; diese (= die Nabatäer) aber übertreffen alle anderen bei weitem an Wohlstand. ... Denn nicht wenige von ihnen bringen Weihrauch und Myrrhe sowie die wertvollsten Gewürze hinunter an das Meer, (Waren,) die sie sich von denen beschaffen, die sie aus dem sogenannten 'Glücklichen Arabien' (= Südarabien) bringen"*⁷.

Der hohe Transitzoll, der 25 % des Warenwertes betrug, war eine überaus lukrative Einnahmequelle⁸. Zusammen mit den Gewinnen, die man aus der Nutzung der Asphaltvorkommen im

⁴ Die Frühgeschichte der arabischen Nabatäer bleibt aufgrund der überaus mangelhaften Quellenlage weitgehend im dunkeln. Weder über ihre Herkunft noch über ihre frühen Wanderungsbewegungen und die Anfangsphase ihrer Festsetzung im späteren nabatäischen Kernland sind sichere Aussagen zu treffen; vgl. A. Negev, PEQ 108 (1976) 125-133. Auf die Problematik einer Gleichsetzung der in den assyrischen Quellen und in der Bibel oft erwähnten Nebaioth mit den Nabatäern hat zuletzt I. Eph'al, *The Ancient Arabs, Nomads on the Borders of the Fertile Crescent 9th-5th Centuries B.C.*, Jerusalem 1984, 221 ff. (mit einer Zusammenstellung aller einschlägigen Quellenzeugnisse) zu Recht hingewiesen; vgl. auch E.K. Knauf, *Ismael - Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens im 1. Jahrtausend v. Chr.*, Wiesbaden 1984, 92 ff.; dens., *Die Herkunft der Nabatäer*, in: M. Lindner (Hrsg.), *Petra (Anm. 3)*, 75 ff., der sich zwar ebenfalls grundsätzlich gegen eine Gleichstellung der Nebaioth mit den Nabatäern ausspricht, jedoch die biblischen Erwähnungen der Nebaioth - mit Ausnahme der Liste Gen. 25, 13 - auf die Nabatäer beziehen möchte, welche aufgrund lautlichen Gleichklangs auch als Nebaioth bezeichnet worden seien. E.K. Knauf sieht in den Nabatäern eine ursprünglich qedrenische Sippe, die bereits seit dem Ende des 6. Jhdts. v. Chr. in ihrem späteren Stammsterritorium anwesend gewesen war und sich erst dort an der Wende vom 5. zum 4. Jhd. v. Chr. gemeinsam mit autochthonen Edomitern als ein eigenständiger Stamm konstituierten.

⁵ Vgl. W.W. Müller, *Weihrauch*, RE Suppl. XV (1978) 722-734; N. Groom, *Frankincense and Myrrh. A Study of the Arabian Incense Trade*, London-New York 1981; D. Martinez - K. Lohs - J. Jansen, *Weihrauch und Myrrhe. Kulturgeschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung*, Stuttgart 1989; zum Verlauf der Weihrauchstraße s. die Karte bei H. v. Wissmann, *Ophir und Hawila*, RE Suppl. XII (1970) 919 und das von P. Högemann erstellte Kartenblatt B V 22 des Tübinger Atlas des Vorderen Orients (Wiesbaden 1987).

⁶ Zur Überlieferungsgeschichte vgl. J. Hornblower, *Hieronymus of Cardia*, Oxford 1981, 144 ff.; P. Högemann, *Alexander der Große und Arabien*, München 1985 (= *Zetemata* Bd. 82), 140 f.

⁷ Diod. XIX 94, 4 f.: τρέφουσι δ' αὐτῶν οἱ μὲν καμήλους, οἱ δὲ πρόβατα, τὴν ἔρημον ἐκινεμένους, οὐκ ὀλίγων δ' ὄντων Ἀραβικῶν ἐθνῶν τῶν τὴν ἔρημον ἐκινεμένων οὗτοι κολῶ τῶν ἄλλων προέχουσι ταῖς εὐκτορίας ... εἰῶθαι γὰρ αὐτῶν οὐκ ὀλίγοι κατὰ γινε ἐπὶ θάλασσαν λιβανοντόν τε καὶ σμύρναν καὶ τὰ κολυτέλεστατα τῶν ἀρωμάτων, διαδεχόμενοι παρὰ τῶν κομιζόντων ἐκ τῆς Εὐδαίμωνος καλουμένης Ἀραβίας.

⁸ *Periplus Maris Erythraei* 19: ... ὁμοῦς ἐστὶν ἕτερος καὶ φρούριον, ὃ λέγεται Λευκὴ κόμη, δι' ἧς ἐστὶν εἰς Πέτραν πρὸς Μαλίξαν, βασιλεῖα Ναβαταίων, (ἀνάβασις). ἔχει δὲ ἔμποριον τινὰ καὶ αὐτὴ τάξιν τοῖς ἀπὸ τῆς Ἀραβίας ἐξαρτιζομένοις εἰς αὐτὴν πλοίοις οὐ μεγάλοις, διὸ καὶ εἰς αὐτὴν παραλήκτης τῆς τετάρτης τῶν εἰσφερομένων φορτίων καὶ χάριν [καὶ] ἑκατοντάρχης μετὰ στρατεύματος ἀποστέλλεται.

Toten Meer und der Balsambaumhaine an dessen Ufern erzielen konnte⁹, bildeten die großen Erlöse aus dem Zwischenhandel das wirtschaftliche Rückgrat für den Machtaufstieg der Nabatäer in hellenistischer Zeit, zumal sich die Erträge noch erhöhten, nachdem die Nabatäer im 3. Jhd. v. Chr. bis in den Hauran südöstlich von Damaskus vorgestoßen waren und mit dem Wadi Sirhan eine der wichtigsten Handelsverbindungen ins Zweistromland kontrollierten. Die Bedeutung des Wadi Sirhan ist in der Forschung lange unterschätzt worden. Erst die Ergebnisse archäologischer Surveys in jüngster Zeit haben den hohen Stellenwert dieses Wadis als Verbindungsweg eben nicht nur in das Innere der arabischen Halbinsel, sondern auch nach Mesopotamien und damit an den Persischen Golf erwiesen¹⁰.

Den antiken Großmächten, die nach der Vorherrschaft im Vorderen Orient strebten, war die Beherrschung dieser Fernhandelswege - vor allem der Weihrauchstraße - durch die Nabatäer stets ein Dorn im Auge. Aber alle Versuche, auch diese Gebiete der eigenen Herrschaft unmittelbar zu unterwerfen, blieben bis in die römische Kaiserzeit vergeblich. Der bereits erwähnte Hieronymos von Kardia, der selbst an dem gescheiterten Angriff des Antigonos Monophthalmos auf Petra im Jahre 312 v. Chr. teilgenommen hatte¹¹, berichtet: *"(Die Nabatäer) haben niemals einen Fremden als ihren Oberherrn anerkannt, sondern konnten ihre Freiheit stets uneingeschränkt behaupten. Daher sind ... weder die Könige der Meder und Perser noch jetzt die der Makedonen imstande gewesen, sie zu unterwerfen. Obgleich sie viele und große Truppenkontingente gegen sie ins Feld führten, brachten sie keines ihrer Unternehmen zu einem erfolgreichen Abschluß"*¹². Hieronymos (bei Diodor) führt auch den Grund an, weshalb sich die Nabatäer immer wieder dem Zugriff der Großmächte zu entziehen vermochten: *"Wann immer sich ihnen eine feindliche Heeresmacht nähert, flüchten sie in die Wüste und nutzen diese als*

Zur Forschungsdiskussion über die Datierung dieser von einem anonymen Autor verfaßten Schrift vgl. M.G. Raschke, *New Studies in Roman Commerce with the East*, ANRW II 9, 2 (1978) 658 f.; 663 ff.; G.W.B. Huntingford, *The Periplus of the Erythraean Sea*, London 1980, 8 ff.; S.E. Sidebotham, *Roman Economic Policy in the Erythra Thalassa 30 B.C. - A.D. 217*, Leiden 1986, 187 f.; grundlegend ist immer noch A. Dihle, *Umstrittene Daten. Untersuchungen zum Auftreten der Griechen am Roten Meer*, Köln-Opladen 1965, 9ff., dessen Datierung des Periplus in das 1. Jhd. n. Chr. heute weitgehend Zustimmung gefunden hat; vgl. u.a. M.G. Raschke a.a.O. 549; G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 70 f. Die Erwähnung des *καρδιάρης* und der unter dem Befehl eines *ἐκατοντάρχης* stehenden Garnisonstruppe bezieht sich m. E. nicht - wie häufig vermutet - auf einen römischen, sondern auf einen nabatäischen Zollposten, so daß es sich bei der Erhebung der *τετάρτη* nicht um den üblichen römischen Einfuhrzoll (dazu jetzt der wichtige Beitrag von H. Harrauer - P.J. Sijpesteijn, *Ein neues Dokument zu Roms Indienhandel*, AAWW 122, 1985, 124-155), sondern einen nabatäischen Durchgangszoll handelte; dazu u.a. D. Kienast, *Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit*, Bonn 1966, 84, Anm. 12 (mit der wichtigsten Literatur); G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 70 f.; M. Sartre, *Bostra. Des origines à l'Islam*, Paris 1985, 70, Anm. 50; vgl. auch S.E. Sidebotham a.a.O. 106 ff.

⁹ Diod. II 48, 6-9; XIX 98-99, 3; 100, 2; Strab. XVI 2, 41-43; vgl. Ph.C. Hammond, *The Nabataean Bitumen Industry at the Dead Sea*, *The Biblical Archaeologist* 22 (1959) 40-48; dens. a.a.O. (Anm. 3) 65 ff.

¹⁰ G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 154-159; R. Wenning a.a.O. (Anm. 3) 114 f.; zur nabatäischen Präsenz im Hauran s. F.E. Peters, *The Nabateans in the Hawran*, *JAOS* 97 (1977) 263-277; J. Starcky, *Les inscriptions nabatéennes et l'histoire de la Syrie méridionale et du nord de la Jordanie*, in: J.-M. Dentzer (Hrsg.), *Hawran I: Recherches archéologiques sur la Syrie du Sud à l'époque hellénistique et romaine*, Paris 1985, 167-181; M. Sartre, *Le peuplement et le développement du Hawran antique à la lumière des inscriptions grecques et latines*, in: J.-M. Dentzer (Hrsg.) a.a.O. 189-202; dens. a.a.O. (Anm. 8) 49 f.; 146 f.

¹¹ Diod. XIX 94-100; bei Plut., *Demetr.* 7, 1 wird der Angriff auf Petra als ein erfolgreiches Unternehmen dargestellt. Zum Feldzug des Antigonos vgl. u.a. C. Wehrli, *Antigonos et Démétrios*, Genf 1968, 51 ff.; Ed. Will, *Histoire politique du monde hellénistique I*, Nancy 2¹⁹⁷⁹, 61; zum Datum s. vorerst P. Högemann a.a.O. (Anm. 6) 97 m. Anm. 12; 141 m. Anm. 32; 167 m. Anm. 32.

¹² Diod. II 48, 5: *διόπερ ... οὐθ' οἱ Μήδων καὶ Περσῶν, ἔτι δὲ Μακεδόνων βασιλεῖς ἠδυνήθησαν αὐτοὺς καταδουλώσασθαι, πολλὰς μὲν καὶ μεγάλας δυνάμεις ἐπ' αὐτοὺς ἀγαγόντες, οὐδέποτε δὲ τὰς ἐπιβολὰς συντελέσαντες*. Vgl. auch Diod. II 1, 5.

Festung. Denn da kein Wasser vorhanden ist, können andere sie nicht durchqueren; diesen aber (= den Nabatäern) bietet sie Schutz, da sie unterirdische Wasserspeicher angelegt haben. ... Wenn diese Zisternen mit Regenwasser gefüllt sind, verschließen sie die Mündungen, machen sie dem übrigen Erdboden gleich und markieren sie mit Zeichen, die ihnen selbst zwar bekannt sind, von anderen aber nicht erkannt werden."¹³

Noch im 4. Jhd. v. Chr. glich das Leben der Nabatäer weitgehend dem der übrigen arabischen Nomadenstämme. Wieder ist es der bei Diodor überlieferte Bericht des Hieronymos, der uns ein anschauliches Bild von der damaligen nomadischen Lebensweise der Nabatäer vermittelt: *"Es ist bei ihnen Sitte, weder Getreide zu säen, noch Früchte tragende Bäume zu pflanzen, noch Wein anzubauen, noch irgendwelche Häuser zu bauen; wenn sich aber herausstellt, daß jemand dagegen verstößt, erhält er die Todesstrafe. Sie folgen diesem Grundsatz, weil sie glauben, daß diejenigen, die diese Dinge besitzen, um deren Nutzung willen leicht von den Mächtigen gezwungen werden, ihnen zu gehorchen."*¹⁴

Die bereits zuvor zitierten Ausführungen des Hieronymos [- Diodor] über das ausgeklügelte System von Wasserspeicheranlagen in der Wüste zeigen allerdings, daß sich bereits zum damaligen Zeitpunkt die Nabatäer in einem ganz wesentlichen Punkt von den übrigen Nomaden unterschieden. Während in der Regel die Beduinen sich ausschließlich auf natürliche Wasservorkommen verließen, so daß ihr Aktionsradius entsprechend begrenzt und ein häufiger Standortwechsel vonnöten war, konnten die Nabatäer aufgrund ihrer Kenntnisse im künstlichen Wasserbau dauerhaft große Gebiete kontrollieren. Hier dürften die ursächlichen Anfänge einer Entwicklung liegen, die dann im Verlaufe des 3. und 2. Jhdts. v. Chr. zu einem grundlegenden Wandel des politischen und materiellen Lebens der Nabatäer geführt hat.

Wie tiefgreifend dieser Wandlungsprozeß war, erhellt aus einer Beschreibung des griechischen Geographen und Historikers Strabon, in der die Lebensumstände der Nabatäer im 1. Jhd. v. Chr. geschildert werden. Hier erscheinen die Nabatäer - in scharfem Kontrast zur Schilderung des Hieronymos - als ein seßhaftes, in Steinhäusern wohnendes Volk, das wirtschaftlich prosperierte und einem König unterstand, dessen Regiment Strabon als δημοτικός bezeichnet, da der König zur Rechenschaft gegenüber seinem Volk verpflichtet sei und von Zeit zu Zeit sein Lebenswandel überprüft werde¹⁵. Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen vor allem

¹³ Diod. XIX 94, 6-8: ὅταν πολεμίων δύναμις ἄδρά προσιή, φεύγουσιν εἰς τὴν ἔρημον, ταύτῃ χρώμενοι ὀχυρώματι. Ἄνυδρος γὰρ οὐσα τοῖς μὲν ἄλλοις ἀνεπίβατος ἐστὶ, τοῦτοις δὲ κατεσκευασκὸν ἀγγεῖα κατὰ τῆς ὀρυκτὰ κεκοιναμένα μόνους παρέχεται τὴν ἀσφάλειαν. ... ταῦτα δὲ τὰ ἀγγεῖα πληροῦντες ὕδατος ὀμβρίου τὰ στόματ' ἐμφράττουσι καὶ ποιῶντες ἰσοπέδον τῇ λοιπῇ χώρᾳ σημεία καταλείπουσιν ἑαυτοῖς μὲν γινωσκόμενα, τοῖς δ' ἄλλοις ἀνεκινῆτα. Vgl. auch Diod. II 48, 2-4.

Solche Zisternenanlagen waren in den arabischen Wüsten- und Steppenrandzonen noch bis weit in die islamische Zeit hinein in Gebrauch und befinden sich auch heute noch vielfach in einem erstaunlich guten Zustand. Zur herausragenden Wasserbautechnik der Nabatäer vgl. Ph.C. Hammond, Desert Waterworks of the Ancient Nabataeans, Natural History 76, 6 (1967) 36-43; N. Roberts, Water Conservation in Ancient Arabia, Proceed. Sem. Arab. Stud. 7 (1977) 134-146; R.L. Raikes, Comments on Water Conservation in Ancient Arabia, Proceed. Sem. Arab. Stud. 8 (1978) 29-32; A.A. Nasif, Qanats at Al-'Ulā, Proceed. Sem. Arab. Stud. 10 (1980) 75-80; A. Negev, Nabatean Archaeology Today a.a.O. (Anm. 3) 3 ff.; s. auch die Zusammenstellung bei R. Wenning a.a.O. (Anm. 3) Index s.v. Wassersammleinrichtungen.

¹⁴ Diod. XIX 94, 3 f.: νόμος δ' ἐστὶν αὐτοῖς μὴτε σίτον σπεῖρειν μὴτε φυτεῦειν μηδὲν φυτὸν καρποφόρον μὴτε οἶνω χρῆσθαι μὴτε οἰκίαν κατασκευάζειν· ὅς δ' ἂν παρὰ ταῦτα ποιῶν εὐρίσκηται, θάνατον αὐτῷ πρόστιμον εἶναι. Χρῶνται δὲ τῷ νόμῳ τούτῳ διαλαβάνοντες τοὺς ταῦτα κτωμένους ἀναγκασθῆσθαι ῥαδίως ὑπὸ τῶν δυνατῶν ἕνεκα τῆς τούτων χρείας ποιεῖν τὸ προστασσόμενον.

¹⁵ Strab. XVI 4, 21; 26.

der jüngeren Zeit nicht nur in Petra, sondern auch in zahlreichen anderen nabatäischen Städten und Siedlungsplätzen im heutigen Jordanien und Israel bestätigen dieses Bild eines wohlhabenden und in großen Teilen seßhaften Volkes durchaus¹⁶. Auch stimmen die Notizen Strabons über die politische Organisation des Nabatäerreiches mit dem überein, was wir aus den nabatäischen Inschriften des 1. Jhdts. v. und n. Chr. darüber erfahren: Während sich der Aufbau der zivilen und militärischen Verwaltung sehr eng an dem Vorbild der hellenistischen Staaten und Roms orientierte, blieb das Königtum selbst offenbar deutlich vom alten Stammesrechtum geprägt, bei dem auch die Führer der einzelnen Clans und Familien noch einen großen politischen Einfluß behielten¹⁷.

Wir müssen heute den Übergang vom Nomadentum zur Seßhaftwerdung und den Ausbau eines organisierten Staatswesens konstatieren, ohne im einzelnen die Phasen dieser Entwicklung nachzeichnen zu können, da die verfügbaren Quellenzeugnisse hierfür nicht mehr ausreichen. Es dürfte sich dabei um einen durchaus komplexen Vorgang gehandelt haben, der von zahlreichen Faktoren mitbestimmt war. Zweifellos aber bildeten die geostrategisch exzeptionelle Lage und die durch die Kontrolle wichtiger Fernhandelswege bedingte wirtschaftliche Prosperität die entscheidenden Grundlagen für die machtvolle Konsolidierung des Nabatäerreiches.

Darüber hinaus waren natürlich auch die außenpolitischen Rahmenbedingungen von ausschlaggebender Bedeutung. Denn der endgültige Zusammenbruch der hellenistischen Großmächtekonstellation an der Wende vom 2. zum 1. Jhd. v. Chr. bewirkte nicht nur die Ausbildung zahlreicher - zum größten Teil eher kurzlebiger - arabischer Staaten im gesamten Bereich des "Fruchtbaren Halbmondes": Erwähnt sei hier nur die Etablierung arabischer Herrschaften in ehemals griechisch-makedonischen Städten wie Charax an der Euphratmündung, Edessa und Chalkis am Libanon sowie die Ausbildung arabischer Machtzentren an den alten Oasen- und Lagerplätzen in den syrisch-mesopotamischen Steppenrandzonen¹⁸. Die von Grund auf veränderte machtpolitische Gesamtkonstellation im vorderorientalischen Raum begünstigte vielmehr auch in sehr hohem Maße eine weiträumige Expansion der Nabatäer. Der römische Historiker Pompeius Trogus berichtet in diesem Zusammenhang: *"Die Königreiche Syrien und Ägypten (= das Seleukiden- und das Ptolemäerreich) wandten ihre Kräfte zum wechselseitigen Verderben, und dies so sehr, daß sie, durch unablässige Kriege erschöpft, zum Gespött ihrer Nachbarn und schließlich zur Beute des zuvor unkriegerischen Stammes der Araber wurden. Deren König Erotimos (= der nabatäische König Aretas II., der von ca. 110 bis 96 v. Chr. regierte), hatte ... seine Heere geteilt und griff nun bald Ägypten und bald Syrien an und hatte, da die Kräfte der Nachbarn ausgeblutet waren, den Namen der Araber groß gemacht."*¹⁹

¹⁶ Vgl. hierzu etwa die in Anm. 3 angeführten Werke von A. Negev, M. Lindner und R. Wenning.

¹⁷ Ph.C. Hammond a.a.O. (Anm. 3) 106 ff.; vgl. auch E. Merkel, in: F. Altheim - R. Stiehl a.a.O. (Anm. 3) 286 ff.

¹⁸ Dazu die entsprechenden Darlegungen in F. Altheim - R. Stiehl a.a.O. (Anm. 3) 317 ff.; s. auch E. Schuerer, *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. - A.D. 133)*, rev. and ed. by G. Vermes - F. Millar, Bd. 1, Edinburgh 1973, 561-573; S.A. Nodelmann, *A Preliminary History of Characene, Berytus* 13, 2 (1960) 83-121; G. Schmitt, *Zum Königreich Chalkis*, ZPalV 98 (1982) 110-124; W. Schottröf, *Die Iudaräer*, ZPalV 98 (1982) 125-152.

¹⁹ Iust. XXXIX 5, 4-6: *et Syriae et Aegypti regna ... vires suas in perniciem mutuam converterunt, adeo ut adsidiis proeliis consumpti in contemptum finitimum venerint praedaeque Arabum genti, inbelli antea, fuerint: quorum rex Erotimos ... divisus exercitiibus nunc Aegyptum, nunc Syriam infestabat magnumque nomen Arabum viribus finitimum exsanguius fecerat.*

So konnten die Nabatäer unter ihren Königen Aretas II. und Aretas III. in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. ihre Macht im Norden zeitweilig sogar bis Damaskus ausdehnen. Im Süden unterwarfen sie die Lihyān, die die Unterstützung der Ptolemäer verloren hatten, und weiteten ihr Territorium längs der Weihrauchstraße bis in die Gegend des heutigen Mekka aus²⁰. Nur der palästinensische Raum blieb den Nabatäern versperrt. Hier hatten die jüdischen Hasmonäer - ebenfalls den Zusammenbruch der hellenistischen Großreiche nutzend - ihr Königreich begründet und betrieben ihrerseits eine energische Expansionspolitik²¹.

Durch diese gewaltige territoriale Expansion hatten die Nabatäer die Grenzen festgelegt, in denen ihr Reich mehr als ein Jahrtausend Bestand haben sollte. Da nun auch viele fremde Stammesgruppen innerhalb dieser Grenzen lebten und die nabatäischen Könige - wie zahlreiche Inschriften aus allen Teilen des Landes bezeugen²² - im gesamten Reich Anerkennung fanden, wird man nicht zu Unrecht behaupten dürfen, daß die Nabatäer mit ihrem Königreich die erste stammesübergreifende Staatenbildung in Nordarabien hervorgebracht haben.

Zusammen mit dem jüdischen Hasmonäerreich bildeten die Nabatäer die bedeutendste politische Kraft im syrisch-arabischen Raum, als mit der Intervention des Pompeius im Vorderen Orient in den Jahren 64-62 v. Chr. Rom als neue Ordnungsmacht in dieser Region auf den Plan trat. Während jedoch Judäa in der Folgezeit unter den Hasmonäern und den Herodiden zunehmend in eine unmittelbare Abhängigkeit zur römischen Vormacht geriet und in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. sukzessive in eine römische Provinz umgewandelt wurde, waren die Nabatäer noch über eineinhalb Jahrhunderte mit Erfolg darum bemüht, ihre politische Eigenständigkeit gegenüber Rom zu wahren und sich dem direkten Zugriff der Hegemoniemacht zu entziehen.

Um so erstaunlicher ist es daher, daß die Nabatäer, deren Unabhängigkeitswille von den antiken Autoren immer wieder hervorgehoben wird, die Umwandlung ihres Königreiches in eine römische Provinz im Jahre 106 n. Chr. offenbar weitgehend widerspruchslos hingenommen haben. Zwar ist in einer safaitischen Inschrift, die in eben jene Zeit zu datieren ist, von einer nabatäischen Revolte gegen die Römer die Rede; es hat sich hierbei gegebenenfalls jedoch wohl nur um punktuellen Widerstand gehandelt²³. Jedenfalls ist es kaum denkbar, daß der römische Kaiser Trajan im Jahre 106 n. Chr. den Auftrag zur Annexion des Nabatäerreiches erteilt hätte, wenn größere kriegerische Auseinandersetzungen zu erwarten gewesen wären, da zum damaligen Zeitpunkt ein Großteil des römischen Heeresaufgebotes durch den zweiten Dakerkrieg im Donaubegebiet gebunden war.

²⁰ Zur nabatäischen Expansion in jener Zeit: E. Merkel, in: F. Altheim - R. Stiehl a.a.O. (Anm. 3) 293 ff.; Ph.C. Hammond a.a.O. (Anm. 3) 15 ff.; A. Negev, *The Nabateans* (Anm. 3), 535 ff.; vgl. auch das Kartenblatt B V 22 des TAVO (Anm. 5).

²¹ E. Schucrer a.a.O. (Anm. 18) 125-242 (mit weiterer Literatur).

²² Vgl. etwa F.V. Winnett - W.L. Reed, *Ancient Records from North Arabia*, Toronto 1970; zum gegenwärtigen Stand der nordarabischen Epigraphik s. A. Negev, *Nabatean Archaeology* (Anm. 3), 6 ff.

²³ In einem von F.V. Winnett - G.L. Harding, *Inscriptions from Fifty Safaitic Cairns*, Toronto 1978, 406 f. (Nr. 2815) publizierten Graffito wird berichtet: "*Er floh aus einer Gruppe von Soldaten zusammen mit seinem Bruder in dem Jahr, in dem die Nabatäer gegen die Römer revoltierten.*" Hier erscheint ein Bezug auf Vorgänge bei der römischen Annexion des Nabatäerreiches naheliegend; vgl. G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 80, Anm. 13; J.W. Eadie, *Artifacts of Annexation: Trajan's Grand Strategy and Arabia*, in: J.W. Eadie - J. Ober (Hrsg.), *The Craft of the Ancient Historian: Essays in Honor of Ch.G. Starr*, Washington 1985, 411. Bei dem in mehreren Inschriften erwähnten "*Krieg der Nabatäer*" (z.B.: F.V. Winnett - G.L. Harding a.a.O. 325 [Nr. 2113]) hat es sich jedoch offenbar um interne Machtkämpfe im Nabatäerreich gehandelt, die nicht im Zusammenhang mit der römischen Annexion gestanden haben; s. F.V. Winnett, *The Revolt of Damascus*, BASOR 211 (1973) 54-57; vgl. auch M. Sartre, *Trois études sur l'Arabie romaine et byzantine*, Brüssel 1982, 131.

Die Annahme eines relativ friedlichen Verlaufes der Eingliederung des Nabatäerreiches wird auch schon durch die historiographischen Berichte selbst nahegelegt, die die Einrichtung der *provincia Arabia* stets nur ganz beiläufig und ohne die Erwähnung irgendwelcher Konflikte vermerken²⁴. Die weitgehend konfliktlose Annexion wird vor allem aber durch die Münzen Trajans bezeugt, die aus Anlaß der Provinzgründung geprägt wurden - auffälligerweise übrigens erst 6 Jahre später ab 111 n. Chr., vielleicht bereits mit Blick auf die sich schon abzeichnende Auseinandersetzung mit dem Partherreich im Osten²⁵. Während die Siege über die Daker und Parther auf den Münzen durch die Darstellung von Kriegsgefangenen dieser Völker und durch die Aufschrift *Dacia capta*, bzw. *Parthia capta* als militärische Erfolge gefeiert werden, erscheinen auf den Münzen, die sich auf *Arabia* beziehen, keinerlei Symbole, die auf eine kriegerische Unterwerfung hindeuten würden, und in der Münzlegende heißt es stets nur *Arabia adquisita*, niemals *capta*²⁶. Dem entspricht, daß sich in der Siegestitulatur Trajans ein den Beinamen *Dacicus* und *Parthicus* korrelierendes Epitheton *Arabicus* nicht findet²⁷.

Wird man also an dem friedlichen und relativ störungsfreien Verlauf der römischen Annexion nicht zweifeln können, so bleibt doch die Frage nach den Ursachen und Hintergründen für die zum damaligen Zeitpunkt offensichtlich vorhandene Unterwerfungsbereitschaft der Nabatäer, ohne die die widerspruchslos hingegenommene Aufhebung ihrer politischen Eigenständigkeit nicht zu erklären ist.

Gewöhnlich wird in der althistorischen Forschung der Vorgang als das zwangsläufige Ergebnis eines allgemeinen und umfassenden Akkulturationsprozesses aufgefaßt, der vor dem Hintergrund weitgehend spannungsfreier Beziehungen zwischen dem Nabatäerreich und Rom zu einer immer stärkeren - auch politischen - Assimilation geführt habe, so daß die Einrichtung der Provinz *Arabia* nabatäischerseits nur noch als ein administrativer Akt empfunden worden und mit Zustimmung aufgenommen worden sei. So schreibt G.W. Bowersock: "The Nabataean kingdom, civilized and pacified by its enlightened monarchs, was ripe for annexation."²⁸ Bowersocks Erklärung spiegelt die gegenwärtig überwiegende Forschungsmeinung wider²⁹. Schon

²⁴ Cass. Dio. LXVIII 14,5 (= Xiphil. 234,16 R.St.): κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τοῦτον χρόνον καὶ Πάλαμος τῆς Συρίας ἀρχὸν τὴν Ἀραβίαν τὴν πρὸς τῇ Πέτρῳ ἐχειρώσατο καὶ Ῥωμαίων ὑπήκοον ἐποιήσατο. Vgl. auch Eutr. VIII 3, 1; Festus XIV 3; nur bei Amm. Marcell. XIV 8,13 wird von nabatäischen Widerständen berichtet: *hanc provinciam imposito nomine rectoreque attributo obtemperare legibus nostris Traianus compulit imperator incolarum timore saepe conunso, cum glorioso Marte Mediā urgeret et Parthos*. Diese Aussage wird jedoch durch das numismatische Quellenmaterial relativiert; s. dazu die folgende Anmerkung. Auch auf die Dokumente aus dem "Babatha - Archiv" (dazu Anm. 2) ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen. Die Texte, die aus der Zeit zwischen 93 und 132 n. Chr. datieren und unter denen sich auch Pachtverträge und Urkunden befinden, die nach der römischen Machtübernahme ganz unbeschadet ihre Gültigkeit behielten, dokumentieren in ihrer Gesamtheit ebenfalls einen offenbar reibungslosen Übergang in der Herrschaft; vgl. dazu auch G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 78 ff.

²⁵ Zu den Arabia-Drachmen Trajans vgl. A. Negev, Notes on Some Trajanic Drachms from the Mamphis Hoard, JNG 21 (1971) 115-120; W.E. Metcalf, The Tell Kalak Hoard and Trajan's Arabian Mint, ANSMusN 20 (1975) 39-108; M. Weder, Zu den Arabia-Drachmen Trajans, Schweiz. Münzbl. 27, 107 (1977) 57-61; D.R. Walker, The Metrology of the Roman Silver Coinage, Bd. 2, Oxford 1977, 108 ff.

²⁶ Die einschlägigen numismatischen Quellenzeugnisse sind bei W. Eck, Senatoren von Vespasian bis Hadrian, München 1970, 8, Anm. 37; M. Sartre a.a.O. (Anm. 8) 69, Anm. 43 zusammengestellt; vgl. im übrigen P. Naster, Arabia Adquisita sur les monnaies de Trajan, NAC 12 (1983) 159-169.

²⁷ P. Kneissl, Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Untersuchungen zu den Siegerbeinamen des ersten und zweiten Jahrhunderts, Göttingen 1969 (= Hypomnemata Bd. 23), 70 ff.

²⁸ G. Bowersock a.a.O. (Anm. 3) 82.

²⁹ So zuletzt noch E.K. Knauf, Die Herkunft (Anm. 4), 81: "Arabia war nun mehr (sic!) entwickelt und zivilisiert genug, um als Provincia angegliedert werden zu können, und es besteht der begründete Verdacht, daß die

Th. Mommsen hatte in der Einrichtung der römischen Provinz Arabia "nicht mehr als einen vielleicht mit militärischer Gewalt durchgeführten Verwaltungsakt"³⁰ gesehen und F.E. Peters hat den Vorgang jüngst als "simple administrative acts unaccompanied by resistance or violence"³¹ bezeichnet. Alle diese Stellungnahmen greifen m.E. jedoch zu kurz und bleiben unzureichend, um die politische Selbstaufgabe der Nabatäer befriedigend zu erklären, zumal der Kommentar von Ph. Hammond auch nicht weiterhilft, wenn er schreibt: "Only a bizarre combination of political factors, native astuteness, and geographical situation can explain the fact that such annexation was so long delayed."³²

Zwar darf die Bedeutung von Akkulturation als politischer Integrationsfaktor nicht unterschätzt werden; aber angesichts der Tatsache, daß vor allem in den östlichen Grenzbereichen des römischen Imperiums das Beharren auf möglichst weitgehender politischer Eigenständigkeit ein kennzeichnendes Moment war, kann der Verweis auf die zweifellos vorhandene Akkulturation nicht als alleiniger Erklärungsgrund für das Verhalten der Nabatäer in den Jahren nach 105 n. Chr. dienen. Um hier zu tragfähigeren Ergebnissen zu gelangen, sind vor allem zwei Fragen zu untersuchen: Einerseits gilt es zu klären, ob sich die nabatäisch-römischen Beziehungen in der Zeit zwischen der Intervention des Pompeius und der Annexion unter Trajan aufs Ganze gesehen tatsächlich so konfliktfrei und freundschaftlich gestalteten, wie dies in der Forschung weithin zur Stütze für die Annahme einer allmählichen - eben auch politischen - Assimilation angenommen wird³³. Sodann wird zu prüfen sein, ob nicht ganz andere Gründe für den reibungslosen Verlauf der Umwandlung des nabatäischen Königreiches in eine römische Provinz den eigentlichen Ausschlag gaben.

*

Als Pompeius im Jahre 61 v. Chr. in Rom seine Erfolge im Osten feierte, ließ er bei seinem pompösen Triumphzug auch große Tafeln mitführen, auf denen die Länder und Völker verzeichnet waren, über die er gesiegt hatte. Hier wurden u.a. auch die Eroberung Arabiens und die Unterwerfung des nabatäischen Königs Aretas III. verkündet³⁴. Pompeius benötigt diesen "Triumph" über Arabien, um dem Bild eines neuen Alexander, als der er sich nur allzu gern gerierte, noch besser zu entsprechen³⁵. In Wirklichkeit war der Erfolg jedoch keineswegs so großartig wie vorgegeben wurde. Die politischen Verwicklungen in Syrien und Judäa hatten Pompeius selbst an der Durchführung seines geplanten Arabienzuges gehindert; und als er 62 v. Chr. nach Erhalt der Nachricht vom Tod Mithradates VI. von Pontos alle weiteren Unter-

Römer seit den 70er Jahren des 1. Jhs. n. Chr., also seit dem Regierungsbeginn Rabbels II. taikräfteige 'Entwicklungshilfe' geleistet haben."

³⁰ Th. Mommsen, *Römische Geschichte*, Bd. 5, Berlin 1904, 480.

³¹ F.E. Peters, *Romans and Bedouin in Southern Syria*, JNES 37 (1978) 318.

³² Ph. Hammond, *The Nabataeans* (Anm.3), 39.

³³ Zu den römisch-nabatäischen Beziehungen im 1. Jhd. v. Chr. vgl. M. Sartre, *Rome et les Nabatéens à la fin de la République (65-30 av. J.-C.)*, REA 81 (1979) 37-53.

³⁴ Diod. XL 4; Plut., *Pomp.* 45; App., *Mithr.* 117.

³⁵ M. Gelzer, *Pompeius*, München 1973, 109 f.; D. Michel, *Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius. Archäologische Untersuchungen*, Brüssel 1968 (= Coll. Latomus Bd. 94), 40 ff.; O. Weippert, *Alexander-Imitatio und die römische Politik in republikanischer Zeit*, Augsburg 1972, 67 ff.; J.-Cl. Richard, *Alexandre et Pompée: à propos de Tite-Live ix. 16.19 - 19.17*, in: *Mélanges de philosophie, de littérature et d'histoire ancienne offerts à P. Boyancé*, Paris 1974, 653-669; D.R. Cunningham, *The Influence of the Alexander Legend on Some Roman Political Figures*, Diss. Washington 1971.

nehmungen im Osten aufgeben und nach Rom zurückkehren mußte, beauftragte er M. Aemilius Scaurus, dem er ganz Syrien unterstellt hatte, mit der Unterwerfung der Nabatäer. Scaurus erlang allerdings nur einen Teilerfolg³⁶. Da die Nabatäer in Petra seiner Belagerung erfolgreich trotzten, konnte er nur das umliegende Ackerland verheeren und geriet selbst bald in eine ausweglose Lage, da die Lebensmittel knapp wurden und das Heer Hunger litt. Angesichts dieser prekären Situation entschloß sich Scaurus, gegen die nabatäische Zusage einer hohen Geldzahlung den Kriegszug zu beenden und zwar - wie Flavius Josephus seinem Bericht hinzufügt -: "weniger weil Aretas dies wünschte, als vielmehr weil Scaurus danach verlangte."³⁷

Die nabatäische Frage war damit keineswegs endgültig gelöst; vielmehr waren auch die Nachfolger des Scaurus in den späten 60er und frühen 50er Jahren in einem Dauerkonflikt mit den Arabern verwickelt³⁸ und auch der militärische Erfolg des Gabinus 56/5 v. Chr.³⁹ konnte die Nabatäer nicht enger an Rom binden. Auch in der Folgezeit unterstützten die Nabatäer die römischen Interessen nach Möglichkeit nur soweit, wie diese mit ihren eigenen übereinstimmten. Im übrigen war man darauf bedacht, *in politicis* gegenüber Rom Distanz zu halten. So befanden sich weder bei Pharsalos (48 v. Chr.) noch bei Philippi (42 v. Chr.) nabatäische Könige unter den zahlreichen Dynasten, die an den Bürgerkriegskämpfen teilnahmen; und auch an der Revolte des Q. Caecilius Bassus in Apameia in den Jahren 46-44 v. Chr., die von zahlreichen arabischen Kleinfürsten Nordsyriens unterstützt wurde, hatten sich die Nabatäer offensichtlich nicht beteiligt⁴⁰.

Hingegen standen die Nabatäer auf der Seite Roms stets dann, wenn es gegen einen gemeinsamen Gegner ging. Daher unterstützten die Nabatäer Caesar im Alexandrinischen Krieg gegen Ptolemaios XIII.⁴¹, und als Kleopatra VII., die bestrebt gewesen war, ihren Machtbereich auch

³⁶ Plut., Pomp. 41; Jos., ant. lud. XIV 80-81; bell. lud. I 159; zu Unrecht wird der Angriff auf Petra in einen militärischen Erfolg des Pompeius umgemünzt bei: Cass. Dio XXXVII 15, 1 f.; Oros., hist. VI 1. G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 31 ff. stellt den Plan des Pompeius für eine Invasion des Nabatäerreiches überhaupt in Abrede; sein Ziel sei nur gewesen "to examine the situation in Nabataea. ... Pompey's proposed visit to the kingdom of the Nabataeans in 63 has to be considered in the context of his visit to the various cities and territories of Syria earlier the same year" (32). Ein solcher "visit" wäre jedoch angesichts der vorausgegangenen Auseinandersetzungen mit Aretas III. kaum ohne eine militärische Intervention möglich gewesen.

³⁷ Jos., ant. lud. XIV 81: οὐχ ἦτρον αὐτὸς ἢ συνέβαινεν Ἀρέταν ἐπιθυμῆναι τοῦτο γενέσθαι βουλόμενος. Gleichwohl hat Scaurus wenige Jahre später - 58 v. Chr. - Münzen prägen lassen, auf denen er seinen Feldzug gegen die Nabatäer als einen großen militärischen Erfolg darstellen ließ; s. M.H. Crawford, Roman Republican Coinage, Bd. 1, Cambridge 1887 (ND 1974), 446 f. (Nr. 422); E.A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, New York 1976, 151 f. (Nr. 912-914); dieser Münztypus wurde dann ab 111 n. Chr. von Trajan für seine arabischen Prägungen (dazu Anm. 25) wiederverwandt.

³⁸ App., Syr. 51; M. Sartre a.a.O. (Anm. 33) 45 f. hat darauf hingewiesen, daß es sich bei den von Appian erwähnten Arabern, gegen die die Statthalter der Provinz Syria Marcius Philippus (61-60 v. Chr.) und Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus (59-58 v. Chr.) in Kämpfe verwickelt waren, wahrscheinlich nicht nur Nabatäer, sondern auch um Angehörige anderer arabischer Stämme gehandelt hat; vgl. auch G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 33 f.

³⁹ Jos., ant. lud. XIV 103; bell. lud. I 178.

⁴⁰ Pharsalos: App., civ. II 70 f.; Philippi: App., civ. IV 88. Es ist zwar nicht auszuschließen, daß sich unter den von Appian erwähnten arabischen Truppenteilen auch nabatäische Kontingente befanden, jedoch fehlen auffälligerweise Nabatäer in der Aufzählung der an der Schlacht bei Pharsalos beteiligten östlichen Dynastien. Ebensovienig befanden sich Nabatäer unter den Verbündeten des Q. Caecilius Bassus in Apameia: Strab. XVI 2, 10.

⁴¹ Bell. Alex. I 1: *equites ab rege Nabataeorum Malcho (= Malichus I.) evocat.*

auf das Nabatäerland auszudehnen, im Jahre 30 v. Chr. vor Octavian fliehen wollte, waren es die Nabatäer, welche die im Roten Meer bereitgestellten Fluchtschiffe in Brand setzten⁴².

Auch die Beteiligung an der Niederschlagung der antirömischen Aufstände in Judäa resultierte vornehmlich aus der tiefen Feindschaft, die die Nabatäer gegenüber dem ihnen benachbarten Judäa hegten, mit dem es immer wieder zu Grenzkonflikten und Gebietsstreitigkeiten kam. So vermerkt Flavius Josephus, daß der nabatäische König Aretas IV. nur aus Haß gegen Herodes ein Freund der Römer geworden sei und nur deshalb den Varus im Jahre 4 v. Chr. tatkräftig im Kampf gegen die aufständischen Juden unterstützt habe⁴³. Und die Bereitstellung eines großen Kontingents nabatäischer Bogenschützen im Jüdischen Krieg 70 n. Chr.⁴⁴ wird von Tacitus mit der Bemerkung kommentiert, daß sich damals bei Titus "auch eine wackere - und gehässig, wie Nachbarn gewöhnlich sind - judenfeindliche Araberschar befand."⁴⁵

Wie wenig man bereit war, sich Rom politisch gänzlich unterzuordnen, wurde beim Herrschaftsantritt Aretas IV. im Jahre 9 v. Chr. deutlich. Während der Nabatäer Syllaios - lange Zeit der zweite Mann nach dem König (ἐπίτροπος)⁴⁶ - in Rom noch gegen Herodes ebenso wie gegen das eigene Königshaus intrigierte, um selbst mit römischer Hilfe die Macht an sich zu bringen, hatte Aretas IV. seine Herrschaft angetreten, ohne zuvor - wie es bei den römischen Klientelkönigen die Regel war - die ausdrückliche Zustimmung Roms einzuholen. Erbot sich über das in seinen Augen allzu eigenmächtige Verhalten des Aretas hatte Augustus daraufhin zeitweilig sogar erwogen, das gesamte Nabatäerreich dem Herodes zu übertragen. Angesichts der empfindlichen und überaus störanfälligen politischen Gesamtkonstellation im Vorderen Orient und wohlwissend, daß eine vollständige Unterwerfung der Nabatäer - wenn überhaupt - nur mit einem großen militärischen Aufgebot zu bewerkstelligen gewesen wäre, nahm Augustus jedoch Abstand von seinem Vorhaben und bestätigte Aretas nachträglich in seiner Herrschaft⁴⁷.

Von einer festeren Einbindung der Nabatäer in den römischen Machtbereich kann in dieser Zeit allerdings kaum die Rede sein⁴⁸. Und noch weniger wird man G.W. Bowersocks Ansicht zustimmen können, daß Augustus in der Zeit zwischen 3 v. Chr. und 1 n. Chr. die transjordanischen Gebiete des Nabatäerreiches in eine "short-lived province of Arabia" umgewandelt habe, um auf diese Weise die von ihm nach langem Zögern schließlich doch akzeptierte testamentarische Verfügung zu kompensieren, durch welche Herodes seinen Herrschaftsbereich unter seine Söhne aufgeteilt hatte. Im Jahre 1 n. Chr. sei dann im Rahmen der *expeditio Arabica* des Gaius Caesar der Provinzstatus wieder aufgehoben worden, um quasi im Gegenzug Judäa enger an Rom zu binden. Die angebliche Wiedereinsetzung Aretas IV. markiert so für G.W. Bowersock den Beginn der endgültigen Annexion Judäas, die dann im Jahre 6 n. Chr. durch

⁴² Cass. Dio LI 7, 1; Plut., Ant. 69.

⁴³ Jos., ant. lud. XVII 287. 290 f.; vgl. auch Jos., bell. lud. II 68-70 und bes. II 76: ὁ δὲ (= Varus) τοὺς μὲν Ἄραβας εὐρῶν οὐ συμμαχῶν ἦθος ἔχοντας, ἀλλ' ἰδίῳ κἀμὲν στρατευομένους καὶ κέρα τῆς ἑαυτοῦ προαιρέσεως τὴν χώραν κακοῦντας ἔχει τῷ πρὸς Ἡρώδην ἀποκέμμεται.

⁴⁴ Jos., bell. lud. III 68.

⁴⁵ Tac., hist. V 1 ... *validaque et solito inter accolae odio infensa Iudaeis Arabum manus.*

⁴⁶ Zur Stellung des ἐπίτροπος vgl. Ph.C. Hammond a.a.O. (Anm. 3) 107 f.; E. Merkl, in: F. Altheim - R. Stiehl a.a.O. (Anm. 3) 286 ff.; zur Person des Syllaios s. Stein, Syllaios, RE IV A 1 (1931) 1041 ff.

⁴⁷ Den ausführlichsten Bericht gibt Jos., ant. lud. XVI 271 ff.; 297 ff.; 335 ff.; XVII 54 ff.; die Vorgänge sollen hier nicht erneut im einzelnen dargestellt werden; vgl. A. Negev, The Nabataeans (Anm. 3), 565 ff.; Ph.C. Hammond a.a.O. (Anm. 3) 22 ff.

⁴⁸ Ph.C. Hammond a.a.O. (Anm. 3) 37.

die Einrichtung einer Provinz vollzogen wurde⁴⁹. Muß diese Rekonstruktion der zugestandenmaßen überaus komplexen Vorgänge im palästinensisch-arabischen Raum an der Zeitenwende an sich schon skeptisch stimmen, so zeigt eine nähere Analyse der zugrunde gelegten Argumente, daß sie auch keinen hinreichenden Rückhalt in den Quellen findet. Weder das historiographische noch das numismatische Quellenmaterial legt eine solche Schlußfolgerung nahe⁵⁰. Aufs Ganze besehen erweist sich die Annahme einer zeitweiligen Existenz einer *provincia Arabia* schon in augusteischer Zeit als kaum haltbar. Vielmehr wird man davon abzugehen haben, daß auch noch zum damaligen Zeitpunkt die Nabatäer Rom gegenüber politisch durchaus auf Distanz hielten, ohne allerdings darauf ausgewiesen zu sein, offen gegen Rom aufzubegehren, solange nicht ihre Belange unmittelbar berührt waren. In kluger Einschätzung der eigenen Kraft und der durch die besondere geographische Lage ihres Reiches bedingten machtpolitischen Möglichkeiten suchten sie möglichst auskömmliche Beziehungen mit Rom zu unterhalten. Innerhalb der eigenen Grenzen war man jedoch darauf bedacht, sich aller römischen Einmischungsversuche und Übergriffe zu erwehren.

So hatten sich die Nabatäer schon in den Jahren nach 35 v. Chr. den Maßgaben des M. Antonius widersetzt, als dieser die wirtschaftlichen Nutzungsrechte an den nabatäischen Handelsrouten im Negev und an den Besitzungen südwestlich des Toten Meeres an die ptolemäische Königin Kleopatra VII. vergeben hatte⁵¹. Und auch den von Augustus getroffenen Anordnungen, welche die Eingliederung nabatäischer Einflußbereiche im Hauran und in der Trachonitis in das jüdische Herrschaftsgebiet verfügten⁵², wollten sich die Nabatäer auf Dauer nicht beugen. Zwar hatten sich vor allem nach der Errichtung der jüdischen Tetrarchien in Galiläa und im Ostjordanland unter Herodes Antipas und im Golan, Hauran und in der Trachonitis unter Philippos im Jahre 4 v. Chr. die Machtverhältnisse soweit stabilisiert, daß zunächst an eine Rückgewinnung dieser Gebiete nicht zu denken war. Als aber nach dem Tod des Philippos in den Jahren 33/4 n. Chr. dessen Tetrarchie aufgelöst und mit einem Sonderstatus der Provinz *Syria* zugeschlagen wurde, nutzte Aretas IV. die offenkundig unklaren Verhältnisse, um die Region nördlich von Bostra erneut unter nabatäische Kontrolle zu bringen. Die Expansionsbestrebungen des Aretas hatten nicht nur zu einem schweren Grenzkrieg mit Herodes Antipas geführt, sondern auch die Gefahr eines offenen Krieges mit Rom heraufbeschworen. Kaiser Tiberius hatte bereits dem Statthalter von Syrien den Befehl erteilt, gegen Aretas den Krieg zu eröffnen

⁴⁹ G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 54 ff.

⁵⁰ Den Ausgangspunkt der Überlegungen G.W. Bowersock's bildet die Notiz bei Strab. XVI 4, 21: *ὄν δὲ κάκεῖνο* (= Ναβαταῖοι) *Ῥωμαῖοι εἰσὶν ὑπήκοοι καὶ Σύριοι*. G.W. Bowersock sieht in dieser Angabe einen Hinweis darauf, daß das Nabatäerreich - zumindest dessen nördlicher transjordanischer Bereich - zum Zeitpunkt der Niederschrift (*ὄν δὲ*), die er sicher auf das Jahr 3/2 v. Chr. festlegen zu können glaubt, eine römische Provinz gewesen sei. Eine Stütze seiner These sieht er darin, daß mit Ausnahme der Jahre 3 v. - 1 n. Chr. angeblich "*from virtually every regnal year of Aretas IV.*" (a.a.O. [Anm. 2] 55) zahlreiche Münzen Aretas' IV. vorliegen. Es bleibt aber doch sehr fraglich, ob sich die Niederschrift der Strabonnotiz zeitlich so eng eingrenzen läßt und die Wortbedeutung von *ὕπηκοοι* an dieser Stelle wirklich einen Provinzialstatus bezeichnet, zumal zu bedenken ist, daß sich *κάκεῖνο* hier nicht nur auf die Nabatäer, sondern auch auf die Sabäer bezieht, folglich also einen weit-aus größeren Bereich umfaßt. Darüber hinaus muß berücksichtigt werden, daß in der Münzprägung Aretas' IV. keineswegs nur ein "*three-year gap*" zwischen 3 v. und 1 n. Chr. besteht, sondern für 19 von insgesamt 48 Herrscherjahren keine Münzen erhalten sind, so etwa für die Zeit von 8/9 - 12/13 n. Chr. und 28/9 - 30/1 n. Chr.; vgl. Y. Meshorer, *Nabatean Coins*, Jerusalem 1975, 41 ff.; 94 ff.

⁵¹ Cass. Dio XLIX 32, 5; Plut., Anton. 36, 3; Jos., ant. lud. XV 92 ff.; bell. lud. I 359 ff.; vgl. dazu E. Schuerer a.a.O. (Anm. 18) 772-777.

⁵² Jos., ant. lud. XV 342 ff.; bell. lud. I 398 ff.; dazu F.E. Peters a.a.O. (Anm. 10) 269; J. Starcky a.a.O. (Anm. 10) 169 f.

und ihn tot oder lebendig herbeizuschaffen, als die Nachricht vom Tod des Kaisers zum Abbruch des Feldzuges führte⁵³. In der Folgezeit ging zwar die Trachonitis wieder verloren, aber der angestammte Besitz des Hauran und der südlich angrenzenden Gebiete wurde bis zur Annexion 106 n. Chr. den Nabatäern nicht mehr streitig gemacht⁵⁴.

An Versuchen, die Nabatäer stärker unter die Botmäßigkeit Roms zu zwingen, hat es also nicht gefehlt. Die Nabatäer hatten es aber verstanden, zumindest bis zur Mitte des 1. Jhdts. n. Chr. ihre eigenständige Machtposition im Rahmen des Möglichen zu wahren. Erst unter dem letzten König Rabbel II., der von 70 n. Chr. bis zur Errichtung der Provinz *Arabia* herrschte, scheinen sich die Beziehungen zu Rom endgültig entspannt und dauerhaft und freundschaftlich gestaltet zu haben. Erst in dieser Zeit dürfte es zu einer - auch politisch - engeren Anlehnung an die römische Vormacht gekommen sein. Dafür spricht vor allem, daß sich weder in den Berichten der antiken Historiographen noch in den zahlreichen nabatäischen Inschriften irgendwelche Hinweise auf Konflikte mit Rom während der langen Herrschaft Rabbels II. finden⁵⁵.

So besehen kann die Annahme einer lang andauernden und tiefgreifenden kulturellen und politischen Assimilation als alleiniger Erklärungsgrund für die weitgehend reibungslos verlaufene Annexion des Nabatäerreiches durch Rom nicht ausreichen. Von ausschlaggebender Bedeutung dürften vielmehr grundlegende Veränderungen in den wirtschaftlichen und außenpolitischen Verhältnissen der Nabatäer gewesen sein, die im folgenden zumindest in den Grundzügen umrissen werden sollen.

*

Schon im 3. Jhd. v. Chr. waren vor allem die ptolemäischen Könige bestrebt, die Nabatäer aus ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung im nördlichen Bereich der Weihrauchstraße zu verdrängen und den Handel mit Südarabien und Indien ganz in eigener Regie zu übernehmen. Ihre Bemühungen hatten jedoch nur begrenzten Erfolg: Weder die Erneuerung der Kanalverbindung

⁵³ Zu den kriegerischen Auseinandersetzungen in den 30er Jahren des 1. Jhdts. n. Chr.: Ios., ant. Iud. XVIII 109 ff.; vgl. dazu auch G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 65 ff.; J. Starcky a.a.O. (Anm. 10) 169 ff.; M. Sartre a.a.O. (Anm. 8) 51 ff. Eine präzise Bestimmung der Herrschaftsverhältnisse ist aufgrund der unzureichenden Quellenlage kaum möglich; wahrscheinlich hat es in der damaligen Zeit aufgrund der spezifischen geographischen und ethnographischen Gegebenheiten in dieser Region eine klare Abgrenzung der jeweiligen Machtbereiche vielfach auch gar nicht gegeben. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang einer Nachricht aus dem 2. Korinther-Brief des Apostels Paulus zu, derzufolge die Nachstellungen eines εθνάρχης des Königs Aretas IV. Paulus zur heimlichen Flucht aus Damaskus zwangen. Die Angabe: ἐν Δαμασκῷ ὁ εὐνάρχης Ἀρέτα τοῦ βασιλέως ἐφόρουε τὴν πόλιν Δαμασκηῶν (2. Kor. 11, 32) ist in der Forschung im Hinblick auf eine - m. E. wohl vorauszusetzende - zumindest zeitweilige nabatäische Herrschaft über Damaskus in den Jahren nach 37 n. Chr. vielfach diskutiert worden, ohne daß bisher eine wirklich befriedigende Antwort gefunden worden ist; die neuere Literatur ist bei R. Wenning a.a.O. (Anm. 3) 25 zusammengestellt; vgl. darüber hinaus auch E. Schuerer a.a.O. (Anm. 18) 579 f., Anm. 17; J.-P. Rey-Coquais, Syrie romaine de Pompée à Dioclétien, JRS 68 (1978) 50 f.; G. Schneider, Die Apostelgeschichte, Bd. 2, Freiburg 1982, 36 f.

⁵⁴ Zum Problem der nabatäischen Präsenz im Hauran vgl. die in Anm. 10 genannte Literatur sowie die Erweiterungen von R. Wenning a.a.O. (Anm. 3) 24 ff.; vgl. auch das Kartenblatt B V 8 des TAVO.

⁵⁵ Zu möglichen innenpolitischen Konflikten in jener Zeit vgl. F.V. Winnett, The Revolt of Damasī (Anm. 23), 54 ff.

zwischen Rotem Meer, Nil und Mittelmeer⁵⁶ noch die Anlage mehrerer Hafenplätze an der Westküste des Roten Meeres konnten den Warenstrom von der Weihrauchstraße ablenken⁵⁷.

Grundlegende Veränderungen traten dann allerdings im Verlaufe des 2. Jhdts. v. Chr. ein. Nach der Niederlage bei Paneion im Jahre 200 v. Chr. hatten die Ptolemäer endgültig ihre syrisch-palästinensischen Gebiete an die Seleukiden verloren. Damit hatten die Ptolemäer die für ihre Wirtschaft so überaus wichtige Kontrolle über die Endpunkte der aus Arabien und Mesopotamien ans Mittelmeer führenden Fernhandelswege eingebüßt. Diese durch den Verlust Phönikiens und Syriens erlittene Einbuße suchten die Ptolemäer - insbesondere seit der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. unter Ptolemaios VIII. Euergetes II. (145-116 v. Chr.) - durch eine weitere Intensivierung der Handelsaktivitäten im Roten Meer und an der ostafrikanischen Küste auszugleichen⁵⁸. Anfangs war auch diesen Bemühungen noch wenig Erfolg beschieden. Die widrigen Windverhältnisse im Roten Meer und die Beschwerlichkeiten der Küstenschifffahrt⁵⁹ bildeten zu große Hindernisse, um im Fernhandel mit Südarabien und Indien in eine wirkliche Konkurrenz zu den Völkern treten zu können, die die Landverbindungen - vor allem eben die Weihrauchstraße - kontrollierten.

Ein entscheidender Durchbruch konnte erst erzielt werden, als den Ptolemäern gegen Ende des 2. Jhdts. v. Chr. die Nutzung der Monsunwinde für die Seefahrt bekannt wurde⁶⁰. Erst nachdem die Entdeckung der Monsunwinde an der Wende vom 2. zum 1. Jhd. v. Chr. den direkten Seeverkehr mit Indien ermöglichte, verlor die Kontrolle der Weihrauchstraße zunehmend an wirtschaftlicher Bedeutung. Die Bemühungen der Ptolemäer, den Fernhandel über das Rote Meer an sich zu ziehen, war in jener Zeit größerer Erfolg beschieden als je zuvor. Mehr und mehr verlagerte sich der Warenverkehr auf den Seeweg und beständig stieg die Zahl der Handelsschiffe, welche den ptolemäischen Hafenplatz Berenike und vor allem Myos Hormos und Leukos Limen anliefen⁶¹. Spezielle ptolemäische Schiffspatrouillen sicherten die Seehandelswege im Roten Meer und spätestens in den 70er Jahren des 1. Jhdts. v. Chr. wurde der neue Aufgabenbereich eines ἐπί τῆς Ἐρυθρᾶς καὶ Ἰνδικῆς θαλάσσης geschaffen und zunächst dem Gaustrategen von Koptos, wenig später dann sogar dem Epistrategen der Thebais übertragen⁶².

⁵⁶ Vgl. dazu F. Oertel, Das Problem des antiken Suezkanals, in: K. Reppen - S. Skalweit (Hrsg.), Spiegel der Geschichte. Festgabe für M. Braubach, Münster 1964, 18-51 (= ders., Kleine Schriften, Bonn 1975, 233-264).

⁵⁷ Zu den ägyptischen Hafenplätzen am Roten Meer: S.E. Sidebotham a.a.O. (Anm. 8) 48 ff.; vgl. im übrigen M. Rostovtzeff, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt, Bd. 1, Darmstadt 1955 (ND 1984) 302 ff. m. Anm. 185; zu den Angaben auf der Pithom-Stele (Zl. 12-15) über ein Feldzugsunternehmen Ptolemaios' II. s. jetzt D. Lorton, The Supposed Expedition of Ptolemy II to Persia, JEA 57 (1971) 160-164.

⁵⁸ M. Rostovtzeff a.a.O. (Anm. 57) Bd. 2, 724 ff.

⁵⁹ E.J. Ascher, Graeco-Roman Nautical Technology and Modern Sailing Information: A Confrontation between Pliny's Account of the Voyage to India and that of the 'Periplus Maris Erythraei' in the Light of the Modern Knowledge, Journal of Tropical Geography 31 (1970) 10-26, bes. 15-17; Y. Janvier, La Mer Rouge, lien entre deux mondes dans l'antiquité, CH 21 (1976) 335-352, bes. 344 f.; s. auch Strab. XVI 1, 45.

⁶⁰ Vgl. dazu die grundlegende Untersuchung von A. Dihle, Die entdeckungsgeschichtlichen Voraussetzungen des Indienhandels der römischen Kaiserzeit, ANRW II 9, 2 (1978) 547 ff.; s. auch P. Frascer, Ptolemaic Alexandria, Bd. 1, Oxford 1972, 183 f.

⁶¹ Zu den ptolemäischen Hafenplätzen am Roten Meer vgl. die in Anm. 56 genannte Literatur; vgl. darüber hinaus auch H. Harrauer - P.J. Sijpesteijn a.a.O. (Anm. 8) 127; 136 f.

⁶² W. Otto - H. Bengtson, Zur Geschichte des Niedergangs des Ptolemäerreiches. Ein Beitrag zur Regierungszeit des 8. und 9. Ptolemäers, München 1935 (ND 1978), bes. 214 ff.; deren Datierung des frühesten Belegs für das Amt eines ἐπί τῆς Ἐρυθρᾶς καὶ τῆς Ἰνδικῆς θαλάσσης in das Jahr 110/9 v. Chr. (a.a.O., I ff.) jetzt aller-

Gleichwohl war auch durch diese neue Einkommensquelle der wirtschaftliche und politische Niedergang des Ptolemäerreiches nicht mehr aufzuhalten; und so waren es dann die Römer, die eigentlich erst in vollem Umfang von den wirtschaftlichen Vorteilen profitieren konnten⁶³. Die Auswirkungen auf den Fernhandel waren tiefgreifend: Durch Strabon erfahren wir, daß in den 20er Jahren des 1. Jhdts. v. Chr. bereits große Flotten bis nach Indien fuhren, während in der Zeit zuvor kaum mehr als zwanzig Schiffe im Jahr über die Straße von Bab el Mandeb hinausgefahren seien⁶⁴.

Zwar hatten die Nabatäer in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. auf diese neuen Entwicklungen im Fernhandel durch eine Ausweitung ihres Machtbereiches im Süden bis nach Hegra und Yatrib (Medina) und darüber hinaus bis in die Gegend des heutigen Mekka reagiert⁶⁵, so daß anfänglich ein Großteil der Handelsschiffe noch im nabatäischen Hafen Leuke Kome anlandete, von wo aus die Waren dann über Petra ans Mittelmeer gelangten; aber die verstärkten Anstrengungen der letzten Ptolemäer und vor allem dann der Römer bewirkten, daß schon zu Strabons Zeiten die meisten Waren nicht mehr über Leuke Kome, sondern über den ägyptischen Hafen Myos Hormos nach Alexandria und ans Mittelmeer verfrachtet wurden⁶⁶.

Bestärkt wurde diese Entwicklung noch dadurch, daß sich mit dem Zusammenbruch der seleukidischen Macht die politischen Verhältnisse im syrisch-palästinensischen Raum zunehmend schwieriger gestalteten und Alexandria unter diesen Umständen als ein weitaus sichererer Warenumschlagplatz erscheinen mußte. Die Folge war der allmähliche Niedergang der Weihrauchstraße; und auch die wichtige Handelsroute zwischen Petra und Gaza hatte offenbar vor allem im Verlaufe des 1. Jhdts. n. Chr. an Bedeutung verloren, auch wenn - wie die jüngst erst abgeschlossenen archäologischen Untersuchungen von R. Cohen entgegen der landläufigen

dings aufgrund der Untersuchung von J.D. Thomas, *The epistrategos in Ptolemaic and Roman Egypt*, Opladen 1975, 71 f. nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. J.D. Thomas hat zeigen können, daß das Amt erst für das Jahr 74 v. Chr. für den Strategen des Gaus Koptos nachzuweisen ist und nur wenig später - erstmals für 62 v. Chr. bezeugt - auf den Epistrategen der Thebais übertragen wurde; zu Recht sieht J.D. Thomas in der Übertragung des Amtes auf den Epistrategen der Thebais ein Zeichen für die wachsende Bedeutung des Osthandels und nicht ein Indiz für eine "gewisse Rückbildung" (W. Otto - H. Bengtson a.a.O. 217).

⁶³ Zur Entwicklung des Handelsverkehrs vgl. W. Otto - H. Bengtson a.a.O. (Anm. 62) 194 ff.; S.E. Sidebotham a.a.O. (Anm. 8) 13 ff.; 48 ff. (mit weiterer Literatur).

⁶⁴ Strab. XVII 1, 13: πρότερον μὲν γε οὐδ' εἰκόσι πλοῖα ἐθάρρει τὸν Ἀραβίων κόλπον διαπερᾶν, ὥστε ἕξω τῶν στενῶν ὑπερκύπτειν, νῦν δὲ καὶ στόλοι μεγάλοι στέλλονται μέχρι τῆς Ἰνδικῆς καὶ τῶν ἄκρων τῶν Αἰθιοπικῶν.

⁶⁵ S. Anm. 20. Die Angriffe nabatäischer Piraten auf ptolemäische Handelsschiffe, von denen Strab. XVI 4, 18 und Diod. III 43, 4 f. - auf der Grundlage entsprechender Berichte bei Artemidoros von Ephesos, bzw. Agatharchides von Knidos - berichten, sind wohl nicht in die Zeit Ptolemaios II. zu datieren (so etwa W.W. Tarn, *Ptolemy II. and Arabia*, JEA 15 [1929] 15; F. Altheim-R. Stiehl a.a.O. [Anm. 3] 69 ff.; D. Woelk, *Agatharchides von Knidos*, Bamberg 1966, 217 f.), sondern gehören erst in das ausgehende 2. oder das beginnende 1. Jhd. v. Chr.; so schon H. Kortenbeutel, *Der ägyptische Süd- und Osthandel in der Politik der Ptolemäer und römischen Kaiser*, Diss. Berlin 1931, 45; 53; vgl. auch A. Negev, *The Nabataeans* (Anm. 3), 539; B. Isaac, *Bandits in Judaea and Arabia*, HSPH 88 (1984) 175. Die nabatäische Seeräuberi ist offenbar ebenfalls als Reaktion auf die sich zum damaligen Zeitpunkt immer stärker abzeichnenden Veränderungen im Fernhandel zu werten; so auch G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 21.

⁶⁶ Strab. XVI 4, 24: ἐκ μὲν οὖν τῆς Λευκῆς κόμης εἰς Πέτραν, ἐντεῦθεν δ' εἰς Ῥινωκόλουρα τῆς πρὸς Αἰγύπτῳ Φοινίκης τὰ φορτία κομίζεται, κἀντεῦθεν εἰς τοὺς ἄλλους. Νυνὶ δὲ τὸ πλεόν εἰς τὴν Ἀλεξάνδρειαν τῷ Νείλῳ. Κατάγεται δ' ἐκ τῆς Ἀραβίας καὶ τῆς Ἰνδικῆς εἰς Μυδὸς ὄρμον. Εἴθ' ὑπερβασις εἰς Κοπτὸν τῆς Θηβαίδος καμῆλος ἐν διώρῳι τοῦ Νείλου κειμένην εἴτ' εἰς Ἀλεξάνδρειαν. Zur Handelsroute vgl. jetzt vor allem auch H. Harrauer - P.J. Sijpesteijn a.a.O. (Anm. 8) 124 ff.

Meinung gezeigt haben - nicht von einer allgemeinen Verödung dieses Verkehrsweges gesprochen werden kann⁶⁷.

Eine weitere ernsthafte Gefährdung erwuchs dem nabatäischen Handel durch den Machtaufstieg einiger arabischer Herrschaftszentren im syrisch-mesopotamischen Raum. Hier entwickelte sich das Ende des 2. Jhdts. v. Chr. neu begründete arabische Königreich von Charax / Mayšan am heutigen Schatt el Arab im Verlaufe der Zeit zu einer neuen Drehscheibe im Orienthandel⁶⁸. Die wachsende Bedeutung dieses Handelsplatzes spiegelt sich in den Bemühungen der Römer seit augusteischer Zeit, engere Beziehungen mit Charakene aufzunehmen. Im Jahre 97/8 n. Chr. entsandte sogar die chinesische Han-Dynastie einen Abgesandten, den General Kan-Ying, der von T'ioa-tchi (= Charakene) aus die "Westländer" bereisen sollte, um die Handelsbeziehungen zwischen China und dem römischen Reich zu intensivieren⁶⁹. Der Bericht über diese Gesandtschaftsreise bezeugt ebenfalls die herausragende Rolle, die Charax in der damaligen Zeit im Fernhandel eingenommen hatte. Mit dem Aufstieg dieses Handelszentrums gewannen auch die nördlichen Karawanenwege, die über Palmyra und Hatra den Westen mit Mesopotamien und dem Persischen Golf verbanden, zunehmend an Bedeutung, zumal die Römer diesen Handelsrouten ihre besondere Förderung zukommen ließen⁷⁰.

Die Nabatäer gerieten auf diese Weise zwar nicht sofort und nicht gänzlich ins handelspolitische Abseits, aber sie mußten doch angesichts dieser tiefgreifenden Veränderungen im Fernhandel auf Dauer zweifellos große finanzielle Einbußen hinnehmen. Ein deutliches Indiz für die schwere wirtschaftliche Krise, in die das Nabatäerreich geriet, ist der rapide Wertverfall der nabatäischen Münzen, deren Silbergehalt in den Jahren zwischen 9 v. und 35 n. Chr. von zunächst 72 % auf schließlich 20 % sank und sich - von kurzzeitigen Schwankungen abgesehen - von diesem Tiefstand nie wieder erholte⁷¹.

Die Nabatäer suchten dem wirtschaftlichen Verfall und dem drohenden Verlust ihrer Subsistenzgrundlagen auf verschiedenste Weise entgegenzuwirken. So wurden auch karge Böden nun landwirtschaftlich intensiver genutzt, und zwar mit Hilfe ausgeklügelter Terrassierungs- und Bewässerungssysteme. Diese verstärkte Hinwendung zum Ackerbau dürfte auch mitverantwortlich gewesen sein für den - eingangs bereits erörterten - grundlegenden Wandel in der

⁶⁷ R. Cohen, *New Light on the Date of the Petra-Gaza-Road*, *BiblArch* 45 (1982) 240-247.

⁶⁸ Zur Geschichte der Charakene s. S.A. Nodelmann a.a.O. (Anm. 18) 83 ff.; E. Merkel, in: F. Altheim - R. Stiehl a.a.O. (Anm. 3) 317 ff.

⁶⁹ Die einschlägigen Passagen aus den chinesischen Quellen finden sich in einer kommentierten deutschen Übersetzung bei R. Hennig, *Terrae Incognitae*, Bd. 1, Leiden ²1944, 394 ff. (Nr. 56) vgl. auch R. Delbueck, *Südasiatische Seefahrt im Altertum*, *BJ* 155/6 (1955/6) 264 ff.

⁷⁰ Zu den Veränderungen auf den Fernhandelsrouten s. auch F.E. Peters a.a.O. (Anm. 10) 275, der allerdings aufgrund einer Notiz bei Ptol. V 7, 16 die handelspolitische Bedeutung der ostarabischen Stadt Gerrha für die römische Kaiserzeit überschätzt; *FGrHist* 275 (Juba) F 65 (= Plin., n.h. XII 80) zeigt, daß Charax Gerrha den Rang abgelaufen hatte. Die Notiz bei Plin., n.h. VI 154 f. über den Handelsweg zwischen Petra und der Charakene zeigt, daß auch die Nabatäer den Anschluß an diese wichtige Nord-Süd-Verbindung suchten.

⁷¹ Y. Meshorer a.a.O (Anm. 50) bes. 73 f.; vgl. zuletzt auch A. Negev, *Tempel* (Anm. 3) 93 ff.; dens., *Nabatean Archaeology* (Anm. 3), 27 f. Der starke Wertverfall der nabatäischen Währung spiegelt sich offenbar auch in der epigraphischen Überlieferung wider; es ist zumindest auffällig, daß während der Regierungszeit Aretas IV. die in den Inschriften in Hegra genannten Strafsummen für bestimmte Vergehen sprunghaft um ein Vielfaches erhöht werden. Ich verdanke W.W. Müller (Marburg) diesen wichtigen Hinweis.

Lebensweise der Nabatäer, der sich im Übergang zu einer größeren Selbsthaftigkeit und im vermehrten Ausbau städtischer Siedlungszentren äußerte⁷².

Mit diesen teilweise durch die wirtschaftliche Notlage erzwungenen, teilweise aber wohl auch bewußt angestrebten Veränderungen in den Lebensumständen, verloren die Nabatäer nun jedoch einen ganz entscheidenden Vorteil, der es ihnen lange Zeit ermöglicht hatte, sich gegen äußere Bedrohungen erfolgreich zur Wehr zu setzen. Die eigene Immobilität hinderte sie nun, auf Angriffe von außen in der Weise flexibel zu reagieren, wie sie es etwa noch in hellenistischer Zeit zu tun imstande gewesen waren. Dieser Umstand schwächte zweifellos ihre Position gegenüber den Römern; vor allem aber waren die Nabatäer jetzt weitaus schutzloser den Razzien anderer arabischer Wüstenstämme ausgeliefert. Hier vermochte auch die Anlage eines Sicherungssystems aus großen Militärlagern und einer Kette befestigter Militärposten auf Dauer wenig auszurichten⁷³. Das wurde bereits im Verlaufe des 1. Jhdts. n. Chr. offenkundig, als es arabischen Nomadengruppen gelang, in den Südtteil des Nabatäerreiches einzubrechen und zeitweilig sogar bis in den zentralen Negev vorzustoßen. Obgleich die Nabatäer in den Jahren 25-75 n. Chr. zum Schutz gegen diese Angriffe ihre Truppen in Hegra entscheidend verstärkt hatten, waren sie Ende der 70er Jahre gezwungen, sich aus den Oasenplätzen Hegra, Dedan und Taima zurückzuziehen und die Kontrolle über alle Gebiete südlich von Akaba endgültig aufzugeben⁷⁴.

*

Der Zusammenbruch der Vorrangstellung im Fernhandel und die damit verbundene wirtschaftliche Krise sowie der Verlust der südlichen Reichsteile, die im Notfall ein sicheres Refugium

⁷² Dazu zuletzt A. Negev, *Nabatean Archaeology* (Anm. 3), 29 ff.; vgl. im übrigen die einschlägigen Ausführungen bei R. Wenning a.a.O. (Anm. 3).

⁷³ In der Erforschung der nabatäischen Grenzsicherungen und Militäranlagen sind große Fortschritte gemacht worden; vgl. dazu die große Anzahl einschlägiger Untersuchungen - vor allem von M. Gichon, D. Graf, B. Isaac, B. MacDonald, S.Th. Parker -, die in den Bibliographien bei R. Wenning a.a.O. (Anm. 3) 307 ff und S.Th. Parker a.a.O. (Anm. 3) 223 ff. angeführt werden.

⁷⁴ Ich folge hier weitgehend der Darstellung der Ereignisse im Südtteil des Nabatäerreiches, wie sie A. Negev in seinen wissenschaftlichen Arbeiten aufgrund seiner Interpretation des epigraphischen und archäologischen Befundes gegeben hat; vgl. u.a. A. Negev, *The Nabateans* (Anm. 3), bes. 571 ff.; 620 ff.; dens., *Numismatics and Nabatean Chronology*, PEQ 114 (1982) 119-128; dens., *Tempel* (Anm. 3), 75 f.; dens., *Nabatean Archaeology* (Anm. 3), 25 ff.; vgl. auch M. Sartre a.a.O. (Anm. 8) 55. Gegen A. Negev's Ansicht, daß es in der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. durch das Vordringen arabischer Nomadenstämme bis in den Negev zur Zerstörung der dortigen Städte und zu einem Siedlungsumbruch gekommen sei, vgl. u.a. R. Cohen a.a.O. (Anm. 67) 245 f. A. Negev's These einer äußeren Bedrohung der Südgrenzen des Nabatäerreiches ist grundsätzlich jedoch kaum in Abrede zu stellen, zumal wenn man bedenkt, daß etwa zur gleichen Zeit - ca. 75 n. Chr. - auch eine Gefährdung des südarabischen Marib durch "Araber", - also nomadisierende Beduinenstämme, erstmals bezeugt ist; vgl. H. v. Wissmann, *Die Geschichte des Sabäerreiches und der Feldzug des Aelius Gallus*, ANRW II 9, 1 (1976) 439 (132). A. Negev's Verweis auf die ab 27 n. Chr. auffällig stark ansteigende Zahl der Inschriften z.T. sehr hochrangiger Offiziere in Hegra ist als Indiz für umfassende militärische Schutzmaßnahmen jedenfalls nur sehr schwer zu entkräften. Auch steht der Verlust der nabatäischen Gebiete südlich von Aqaba ab 75 n. Chr. außer Frage; dazu R. Wenning a.a.O. (Anm. 3) 119 ff., der allerdings nicht an ein Erstarken der arabischen Thalmüd denkt, sondern - offenbar im Anschluß an W. Caskel, *Lihyan und Lihyanisch*, Opladen 1954, 37 ff. - von einer Integration dieser Gebiete in ein spätlhyanisches Königreich ausgeht, dessen Existenz allerdings überaus umstritten ist; vgl. dazu F. Altheim - R. Stiehl a.a.O. (Anm. 3) 93 ff.; A.J. Drewes, *Lihyan*, *The Encyclopaedia of Islam*, Bd. 5, Leiden 1986, 762.

gebildet hatten, und die zunehmend gefährlicher werdende Bedrohung durch arabische Wüstenstämme in den rückwärtigen Gebieten, hatten den politischen Handlungsrahmen der Nabatäer im Verlaufe des 1. Jhdts. n. Chr. grundlegend geändert.

Einen letzten Versuch, die Krise des Reiches aus eigener Kraft zu überwinden, unternahm der letzte nabatäische König, Rabbel II., der von 70 bis zur Errichtung der Provinz im Jahre 106 n. Chr. regierte. Unter seiner Herrschaft wurde die weit im Norden gelegene Stadt Bostra zu einer neuen Hauptstadt ausgebaut, die dann ab 106 n. Chr. auch die Kapitale der neu begründeten Provinz werden sollte⁷⁵. Rabbels II. Ziel war sicherlich nicht nur, einen Ausgleich für die territorialen Einbußen im Süden zu schaffen; vielmehr dürfte er mit dieser Schwerpunktverlagerung vor allem das Ziel verfolgt haben, an die neu aufblühenden Handelsrouten in dieser Region Anschluß zu finden, um auf diese Weise den wirtschaftlichen Aktivitäten der Nabatäer neue Impulse zu geben⁷⁶. Inwieweit diese Bemühungen zum Erfolg geführt hatten, läßt sich allerdings kaum abschätzen. Wenn Rabbel II. im Jahre 88 n. Chr. seinem Königstitel das Epitheton beifügt: *"Der, der sein Volk wiederbelebt und gerettet hat"*, so könnte das ein Hinweis auf eine mögliche Erholungsphase sein. Aber nur für kurze Zeit - in den Jahren von 72-78 n. Chr. - scheint der sprunghaft von 20 % auf 40 1/2 - 42 % angestiegene Silbergehalt der nabatäischen Münzen eine gewisse Prosperität zu indizieren⁷⁷.

An der prekären Gesamtlage hatte sich jedoch insgesamt offenbar wenig geändert; und dieser Umstand dürfte maßgeblich dazu beigetragen haben, daß die Nabatäer nach einer langen Zeit politischer Selbstbehauptung schließlich doch im Anschluß an Rom die einzige Möglichkeit sahen, der Probleme Herr zu werden, zumal eine Anlehnung an die parthische Großmacht in der damaligen politischen Situation keine Alternative darstellte⁷⁸. Hier dürften die eigentlichen Ursachen für die zum Zeitpunkt der römischen Annexion zweifellos vorhandenen Unterwerfungsbereitschaft der Nabatäer zu suchen sein.

Es ist also durchaus möglich, die Stimmungslage im Nabatäerreich an der Wende vom 1. zum 2. Jhd. n. Chr. nachzuzeichnen und die veränderten Rahmenbedingungen für politisches Handeln aufzuzeigen. Offen bleibt allerdings auch weiterhin die vielfach diskutierte Frage, warum der römische Kaiser Trajan gerade zum damaligen Zeitpunkt, im Jahre 106 n. Chr., das Nabatäerreich annektierte. Die früher häufig geäußerte Ansicht, daß damals mit dem mutmaßlichen Tod Rabbels II. das nabatäische Herrscherhaus ausgestorben sei, hat sich jedenfalls als falsch erwiesen, seitdem durch die bereits erwähnte "Babatha-Korrespondenz" bekannt ist, daß Rabbel II. einen männlichen Nachkommen namens Obodas besaß⁷⁹. Fraglich erscheint auch die

⁷⁵ A. Negev, *The Nabateans* (Anm. 3), 660 ff.; R. Wenning a.a.O. (Anm. 3) 42 ff.; M. Sartre a.a.O. (Anm. 8) 57 ff.

⁷⁶ G.W. Bowersock, *City Development in Syria under Vespasian*, in: *Akten des VI. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik*, München 1973, 126 f.; F.E. Peters a.a.O. (Anm. 10) 273 f.; M. Sartre a.a.O. (Anm. 8) 54 ff.

⁷⁷ A. Negev, *The Nabateans* (Anm. 3), 639 f.; ders., *Tempel* (Anm. 3), 94 f.; 127 f.; Y. Meshorer a.a.O. (Anm. 50) 74.

⁷⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang auch die bei Flavius Josephus überlieferte Rede des Herodes Agrippa II., in welcher er im Jahre 66 n. Chr. die zum Aufstand gegen Rom bereiten Juden von ihrem Vorhaben abzubringen suchte und alle ihre Erwartungen auf eine Unterstützung durch die Parther als gänzlich unbegründet zurückwies (*los., bell. Jud. II 345 ff.*; bes. 379; 388 f.).

⁷⁹ G.W. Bowersock a.a.O. (Anm. 2) 80 m. Anm. 15.

Erklärung der Annexion des Nabatäerreiches als Vorgriff auf den Pantherfeldzug Trajans⁸⁰. Wir müssen uns also wohl damit begnügen, die Unterwerfungsbereitschaft zu konstatieren, ohne jedoch den konkreten Anlaß für die Annexion ausfindig machen zu können. Hier erscheint mir in der Tat ein *non liquet* angebracht.

Münster

Peter Funke

⁸⁰ S. z.B. C. Wells, *Das römische Reich*, München 1985, 201; vgl. auch den Forschungsüberblick von M.G. Raschke a.a.O. (Anm. 8) 647 f.; 876 f., Anm. 925.